

# Haben sich die Wiener des 15. Mai zu schämen?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die öffentliche Meinung über das Ereigniß am 15. Mai, einen gewaltigen Umschwung erlitten hat; — einen Umschwung, welchen zu nähren, die reaktionäre Parthei kein Mittel scheut, aus sehr begreiflichen Gründen.

Um die der Sache der Freiheit so günstigen Folgen dieses Tages zu paralysiren, zu verkümmern, ja wenn möglich ganz aufzuheben, wird die Bewegung als ein hochverrätherisches Attentat gegen die geheiligte Person Seiner Majestät, — als ein Angriff der Verfassung, — als ein in ganz Europa, in Paris, Berlin, Frankfurt, Wien bestehendes weitverzweigtes Complot der Parthei des Umsturzes, der Anarchisten dargestellt; — die Leiter der Bewegung, nämlich die Universität, als Emissäre dieser Parthei gebrandmarkt, und es fehlt nicht viel, den Händen des Strafgerichtes zum abschreckenden Beispiele überliefert.

Sehen wir auf die Früchte des 15. Mai's:

1. Gesezliche Constituirung des Central-Comités der Nationalgarde;
2. die Stadthore und die Burgwache sollen von Nationalgarde und Militär gemeinschaftlich bezogen werden;
3. das Militär soll nur in jenen Fällen des erforderlichen Beistandes beizurufen sein, wo die Nationalgarde selbst es ansucht;
4. die Verfassung vom 25. April werde vorläufig der Berathung des Reichstages unterzogen;
5. dieser 1. Reichstag besteht aus einer Kammer ohne Censur für die Wähler. —

Sehen wir nun auf diese Früchte des 15. Mai so bemerken wir heute nach 8 Tagen, daß:

1. das Central-Comité sich aufgelöst hat;
2. durch einen Befehl des Stadt-Commandanten, die Nationalgarde des Wachdienstes in der Hofburg entzogen, und selber dem Militär übergeben wurde;
3. die gesammte Nationalgarde mit Einschluß der akademischen Legion nur in jenen Fällen den erforderlichen Beistand zu leisten hat, wenn das Militär selbst es anordnet, denn der jetzige Commandant der Nationalgarde, — ist — der Chef der hiesigen Militärbehörde, Feldmarschall-Lieutenant Graf Auersperg, — früher Commandant in Ferrara!

Wenn wir nun die Ursache ins Auge fassen, welche diesen plötzlichen Umschwung der öffentlichen Meinung über das Ereigniß am 15. Mai, die faktische Aufhebung der 3 ersten Punkte der an jenem Tage errungenen, für die Sache der Freiheit so nothwendigen Concessionen herbeiführten; — so wird Jedermann mit mir einverstanden sein, daß diese Ursache in der plötzlichen Abreise unserer geliebten Herrscherfamilie lag, welche Abreise ein so allgemeines Entsetzen hervorbrachte, daß man im ersten Augenblicke des Schmerzes, der Trauer, wirklich glaubte zu weit gegangen zu seyn, sich selbst als den Urheber anlagte, und ohne Murren, ohne Zaudern, der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit alle begehrten Opfer anstandslos brachte.

In der That konnte kein Volk sich in diesem entscheidenden kritischen Augenblicke edler und der Freiheit würdiger benehmen als wir am 15. Mai.

Die Stimme der Partheisucht schwieg, alles vereinte sich in brüderlicher Harmonie gegen jedweden Angriff unserer constitutionellen Monarchie, unserer geliebten Dynastie.

Sehen wir nun auf die erwähnten Folgen, welche die Abreise des Kaisers bis jetzt hervorrief, so läßt sich nicht läugnen, daß kein Ereigniß der Reaction, worunter ich die Feinde der Volksfreiheit, der deutschen Nationalität verstehe, — daß kein Ereigniß — dieser Parthei erwünschter sein konnte.

Ohne Murren ging die Aufhebung dreier inhaltschwerer Punkte des Patentés vom 16. Mai vor sich; — unter dem Vorwande dringender Gefahr wurden die strengsten Polizeimaßregeln ins Leben gerufen; — der treue Sinn der Bevölkerung gegen die Leiter der am 15. Mai ausgebrochenen Bewegung als Emissäre der Parthei des Umsturzes aufgestachelt, und planmäßig bearbeitet; — die Universität selbst als ein Herd gefährlicher Umtriebe geschildert, die akademische Jugend als verleitet, mißbraucht durch einzelne Demagogen, denunzirt, deren Treiben man ein für allemal ein Ende machen müsse, solle der Staat nicht aus seinen Fugen gehen, und selbst die bestgesinnte Regierung sich faktisch auflösen, was zu verhindern jeder redlich Denkende natürlich mit allen Kräften sich bestreben müsse.

Ich glaube demnach, daß eine strenge kritische Beleuchtung des



Vorganges am 15. Mai um so nothwendiger ist, als davon die Beantwortung der Fragen abhängt,

1. sollen wir Wiener uns dieses Vorganges schämen, und ihn demnach sammt seinen, wenn gleich wohlthätigen Früchten, verläugnen?

2. kann man diesen Vorgang wirklich als eine Veranlassung zur Abreise des allerhöchsten Hofes betrachten?

Der 15. Mai war ein Revolutionstag wie der 13., 14., 15. März.

Eine Revolution, oder ein gewaltames Einschreiten des Volkes gegen die Regierung bleibt immer beklagenswerth, weil die Gewalt Gesetze diktiert, also eigentlich das Faustrecht herrscht, und nur zu leicht, statt der beabsichtigten, für das allgemeine Wohl erspriesslichen Wirkung, — eine entgegengesetzte verderbliche eintreten kann.

Trotzdem leidet es keinen Zweifel, daß sich manche Revolutionen auch vom rechtlichen Gesichtspunkte aus, vollkommen rechtfertigen lassen, wenn es nämlich dem Volke von der Regierung unmöglich gemacht wird, durch seine Organe über die Unzufriedenheit mit dem herrschenden Regimente und über nothwendig anerkannte Reformen im gesetzlichen, friedlichen Wege auszusprechen.

Denn, wenn das Volk kein Organ hat, durch welches es im gesetzlichen Wege mit dem Gouvernement seine Ansichten austauscht, wenn man dem Volke den Mund gewaltsam verstopft, — und das Volk sieht, daß die Regierung eine seinem Willen, seinen Wünschen, seinem Wohle ganz entgegengesetzte Richtung einschlägt, so ist das Volk im Falle der Nothwehr, und im Falle der Nothwehr zur Vertheidigung des Lebens, der Ehre, des Eigenthums, der Freiheit — ist gewaltames Auftreten erlaubt, Selbsthülfe geboten, die sonst verboten und sträflich ist.

Sehen wir auf die Geschichte, so zeigt sich insbesondere in neuerer Zeit, daß Revolutionen meist dann ausgebrochen sind, wenn die Minister es versuchten, die Pressefreiheit zu unterdrücken, wie die französische Juli-revolution 1830; — oder andere geachtete Organe der öffentlichen Meinung mit Gewalt aufzulösen z. B. den Reformklub vor der letzten französischen Februarrevolution.

Unser 15. Mai war ebenfalls nichts anderes als eine Revolution gegen den Befehl der Regierung, das politische Central-Comité der Nationalgarde aufzulösen.

Die Regierung hatte durch Aufnahme des Ruffenfreundes und Schülers Metternich's — des Grafen Fiquelmont in's Ministerium, — durch das erste Pressegesetz, die oktroyirte unbefriedigende Constitutionsurkunde, das Wahlgesetz, die schlechte Führung der italienischen, polnischen, deutschen, slavischen und ungarischen Angelegenheiten, das allgemeine Vertrauen die allgemeine Achtung total verloren.

Da man bis zum 26. Juni nicht ruhig zusehen wollte, daß die ganze Monarchie in Trümmer gehe, und ungehörigen Ausbrüchen des Volkswillens wie bei Fiquelmont vorbeugen wollte, so bildeten für das allgemeine Wohl besorgte, rechtliche Männer das politische Centralcomité der Nationalgarde, um die constitutionelle Regierung durch die Vertreter des Besitzes und der Intelligenz auf die Wünsche und Beschwerden des Volkes, im loyalen Wege aufmerksam zu machen, und die Regierung, welche nicht alle Zeitungen lesen kann, um die Stimme der Mehrheit kennen zu lernen, in ihrer besonders jetzt schwierigen Stellung vor Abwegen noch zeitlich genug zu warnen, ehe das verhängnißvolle „Zu spät“ eintritt.

Waren gleich nicht alle Klassen der Bevölkerung im Centralcomité vertreten, so bewegte es sich doch noch unstreitig auf einer so freisinnigen Basis, da es besonders für den ersten Augenblick als Uebergangspunkt, als

Vorschule zum Reichstage genügte, und allgemeines Vertrauen einflößen konnte.

Die Regierung konnte sich mit einem Organe der Nationalgarde ohne sich im mindesten zu compromittiren, oder an Ansehen zu verlieren, in Verbindung setzen, Aufklärung geben und annehmen. Ein Fügen in den Willen der Mehrheit dieses Comité's hätte unbegrenztes Vertrauen in die Loyalität der Regierung hervorgerufen, der unter dem immerwährenden Schwanken zwischen Reaction und Reform erschütterte Credit hätte sich leicht erholt, und der Beginn des Reichtages wäre mit Ruhe und Mäßigung erwartet worden.

Anderdachte die Regierung.

Wenn etwas ihre politische Unmündigkeit beweisen kann, so war es die Aufhebung dieses Comité's, wodurch sie sich in gegenwärtiger, gewitterschwangerer Zeit, wo ein einziger falscher Schritt unsägliche Verwirrung anrichtet, wo sie das Vertrauen der Nation zur Aufrechterhaltung der Monarchie mehr als je bedarf, — ihrer einzigen Stütze in der öffentlichen Meinung auf eine gefährliche Art selbst beraubte, statt alles Mögliche anzubieten, sich das Zutrauen dieses allgemein geachteten Organes der bei weitem den Ausschlag gebenden Volksklassen zu verschern.

Zweikammersystem, Geld, Truppen, Alles wären auf die leichteste Art vom Volke bewilliget und beifällig aufgenommen worden, wäre die Regierung mit diesem Centralcomité Hand in Hand gegangen.

Statt dem zog die veraltete, unselige staatsmännische Eitelkeit, Alles besser wissen zu wollen, die Empfindlichkeit gegen Widerspruch von unten — es vor, lieber den Ausbrüchen des öffentlichen Unwillens zu trotzen, und es auf eine die Sicherheit des Thrones, der Residenzstadt Wien, der ganzen österreichischen Monarchie gefährdende Volksbewegung ankommen, — als sich eine Controlle durch die öffentliche Meinung gefallen zu lassen. solche Verblendung, politische Unmündigkeit sind die glimpflichsten Entschuldigungen für die Regierung.

Von der Zweckmäßigkeit, ja von der absoluten Nothwendigkeit des Centralcomité's bis zum Beginne des Reichstages — weiter ein Wort zu sprechen, halte ich für überflüssig, da sie jedem Anhänger der constitutionellen Monarchie Oesterreichs, jedem Anhänger unserer Dynastie in die Augen springen muß.

Geachtete Stimmen haben den Bestand dieses Comité's vom rechtlichen, gesetzlichen Standpunkte aus beleuchtet, und mit triftigen, schlagenden Gründen vertheidiget, siehe Abendblatt der allgemeinen österreichischen Zeitung vom 14. Mai d. J.

Die leichte Beweisführung der Gegner, siehe constitutionelle Donauzeitung vom 17. Mai, ist matt wie Louisens Limonade in Kabale und Liebe!

Nur die Reactionäre, die czechische Partei, mit einem Worte, Alles was im Trüben fischen will, genirt es bedeutend, daß der so unliebame Reichstag, „das jüngste Gericht für sie“ — gleichsam jetzt schon beginnen und die Jahrhundert lang genossene Sonne der absoluten Herrschaft noch vor dem 26. Juni vor Johann und Paulitag aufhören soll!

Sie sind es, welche gegen das Lammsfromme, kindlich unschuldige Centralcomité Zetter und Morbio schreien, die Gründe wider dasselbe vom Himmel und Hölle zusammensuchten.

In meiner Compagnie der Nationalgarde haranguirten 3 czechische Advokaten mit unendlicher Salbung gegen diesen sogenannten Wohlfahrts-Ausschuß!

In anderen Compagnien mag es nicht besser gewesen sein!



Ja, das Centralcomité wollte von dem Kaiserthum Slawa nichts wissen!

Die unschuldigen Wiener meiner Compagnie entsetzten sich vor dieser staatsgefährlichen Gesellschaft, und beschloßen mit eminenter Majorität, die Tuchlauben auf eine Viertelstunde im Umkreise nicht zu betreten!

Der 15. Mai war also, wie gesagt, eine Revolution.

Hat man sich derselben zu schämen? War sie ein Mißbrauch des kaiserlichen Geschenke vom 15. März?

War sie mit einer, wenn gleich nicht beabsichtigten Kränkung unsers geliebten Kaisers oder seiner erlauchten Familie begleitet?

Nein, nein, nein!

Diese Revolution gereicht uns sogar zur Ehre, weil wir uns als viel bessere Politiker bewährten, als die Regierung; — diese Revolution gereicht uns zur Ehre, weil wir nichts wollten, als das kaiserliche Geschenk gegen die Angriffe der Feinde der Volksfreiheit, der Constitution sicherstellen, — weil unsere Petition nicht einen Uebergriff, nicht einen einzigen unbilligen Wunsch enthielt; — diese Revolution gereicht uns zur höchsten Ehre, weil alle Klassen der Gesellschaft, inäsondere die unteren, ein bewundernswerther Gemeingeist beseelte, jeder Exceß, jede Ausschweifung sorgfältig vermieden wurde, und der ganze Executionszug gegen das Ministerium, als den angeklagten Verräther der Constitution, der uns mit dem allerh. Patente vom 15. März erteilten Verheißungen, mit nicht genug lobenswerther Ruhe und Mäßigung vorgenommen wurde.

Es ist ein Unglück, daß kein eigenes Ministerialgebäude besteht, — denn so wäre die Hofburg von jeder Demonstration verschont geblieben, und auch der mindeste Schein einer Verletzung der schuldigen Ehrfurcht gegen Se. Majestät vermieden worden.

Wie lächerlich, wie unbegründet das Gerücht von der beabsichtigten Demolirung der Franzens-Statue ist, braucht man gar nicht zu bemerken.

Eine entfernte Veranlassung mag vielleicht dazu gegeben haben, das allerorts angeschlagene, allerdings taktlose Plakat, daß eine Büste des verstorbenen Kaisers in Grünsteidl's Kaffeehause nächst der Hofburg lizitando verkauft werde, allein wie entfernt diese Veranlassung, wie lose der Zusammenhang mit einer beabsichtigten Demolirung — begreift Jeder, der begreifen will.

Ein Volk, welches den Metternich abreißen läßt, ohne ihm ein Haar zu krümmen, — ist sicherlich unfähig an dem erzenen Bildnisse eines Fürsten, der sich sogar einer gewissen Popularität erfreute, ein Werk des Vandalismus auszuführen, wenn diese barbarische Rohheit auch nicht mit

der unzerzeihrlichsten Beleidigung seines allgeliebten, gütigen Monarchen verbunden wäre.

An dem Kaiser hat das Volk nie gezweifelt, seine Herzensgüte, sein edler Sinn ist weltbekannt.

Das wissen wir, das weiß auch jene Partei, welche solche Abscheulichkeiten, solche Schandthaten dem guten Ferdinand vorpiegelte, um jene bezeichnete Reise ins Werk zu setzen, und durch den hervorgerufenen Schrecken für ihre freiheitsfeindlichen Bestrebungen frischen Boden zu gewinnen.

Ja für die angegriffene Gesundheit mancher Herren mag die Reise viele scheinbare Vortheile geboten haben.

Sie haben dabei nicht schlecht spekulirt, wenn sie sich nur nicht verrechneten.

Im ersten Augenblicke ist die Menge verduzt und betäubt. — Sie wird sich aber sicher in Kürze von dem Schlage erholen, und nicht nur an den Errungenschaften des 15. Mai mit männlicher Energie festhalten, sondern auch jene Personen zur strengsten Verantwortung ziehen, welche, durch niederträchtige Verläumdungen des Volkes, die einer Flucht ähnliche Reise des Hofes veranlaßten und damit die sprichwörtliche Loyalität und Anhänglichkeit der Wiener an ihren guten Ferdinand vor ganz Europa in ungegründeten Verdacht brachten.

Wiener!

Ihr habt einen gesunden Sinn, ein gutes Herz und offenen Verstand.

Die Czechen in Prag wollen Euch an Patriotismus beschämen, sprechen über euer Benehmen am 15. Mai das Verdammungsurtheil.

Sie sind so brav, so gut, so ruhig, höchstens daß sie zuweilen einige Juden massakriren, die Deutschen prügeln, die Wirthshäuser stürmen, wo ein deutscher Abgeordneter sich einlogirt, — warum soll ein deutscher Fürst nicht bei ihnen besser aufgehoben sein, als bei uns rebellischen Wienern?

Das muß selbst der Mindergebildete begreifen, wie uneigennützig, wie unparteiisch die Prager sind, wenn sie über uns Wiener den Stab brechen.

Die Compagnien meines Nationalgardedistrikts, haben sich das Lob, die Bewunderung, die Anerkennung der Prager erworben.

Ihrer wird dort rühmlich erwähnt! weil man sagt, daß sie auf die Studenten schießen wollten.

Liebe Wiener, ihr wißt jetzt genug, wie ihr daran seid; wißt auch, daß ich aus meiner Compagnie ausgetreten bin.

Dieses Lob vertrug mein deutsches Herz nicht.

Ristge.



